



Katrin Bauer, Dagmar Hänel,
Thomas Leßmann (Hrsg.)

Alltag sammeln

Perspektiven und Potentiale
volkskundlicher Sammlungsbestände

WAXMANN

Katrin Bauer, Dagmar Hänel,
Thomas Leßmann (Hrsg.)

Alltag sammeln

Perspektiven und Potentiale
volkskundlicher Sammlungsbestände



Waxmann 2020
Münster • New York

Eine Veröffentlichung des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4127-9

E-Book-ISBN 978-3-8309-9127-4

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2020

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster

Umschlagabbildung: © Dominik Schmitz (LVR)

Satz: MTS. Satz & Layout, Münster

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Katrin Bauer, Dagmar Hänel und Thomas Leßmann
Alltag sammeln – eine Einführung 7

Sammlungslogiken

Michael J. Greger
Zwischen Sammlung, Pflege und Transfer.
Richard Treuer als *mehrdimensionaler* Vermittler „volkskundlicher“ Inhalte 15

Christoph Dautermann
„Je ne regrette rien ...“ –
Die „Sammlung Thomassen“ im Museum Burg Linn, Krefeld 39

Lioba Keller-Drescher
Sammlungen als Handlungen verstehen.
Die württembergische Landesstelle für Volkskunde als Beispiel 65

Aktualisierungen

Kathrin Pöge-Alder
Archiv Zentrum HarzKultur in Wernigerode: Schätze, Erbe, Perspektiven 79

Konrad J. Kuhn
Dynamik in der Archivschachtel: Potentiale einer Wissensgeschichte
volkskundlicher Sammlungen 101

Theresa Jacobs und Ines Keller
Die „Komplexforschung“ des Instituts für sorbische Volksforschung in der DDR.
Versuch einer Rekonstruktion 119

Kathrin Bonacker
Buntes Archivgut – Reklame in alten Zeitschriften 145

Repräsentationen

Dennis Basaldella
Alltagstaugliche DDR? Inhaltliche und strukturelle Betrachtungen zu
Beständen zum nichtstaatlichen DDR-Film 161

Gabriele Wolf

Die Münchner Umfrage zur „Volkskultur“ von 1908/09 und ihre heutige digitale Veröffentlichung: von handschriftlichen Berichten zu vernetzten Daten 175

Christian Baisch

Sammlungen – Akteure – Wissen:
Potentiale der Vernetzung am Beispiel des Portals Alltagskulturen im Rheinland 195

Perspektiven

Katrin Bauer und Jutta Nunes Matias

„Wovon wollen wir leben, wenn wir nicht beizeiten sammeln?“
Konzepte für das Sammeln von Quellen zur Alltagskultur 217

Uta Bretschneider und Merve Lühr

Zwischen Entwertung und Ostalgie: Alltagswelten der DDR 235

Peter Fauser

Alltag sammeln heute. Beispiel: Alltags-Musikkultur(en) Thüringens in der Tagespresse – Anmerkungen zu einem problembehafteten Sammelgegenstand 251

Sabine Thomas-Ziegler und Carsten Vorwig

Museale Alltagssammlungen.
Neues Sammeln von Häusern und Objekten im LVR-Freilichtmuseum Kommern 265

Autorinnen und Autoren 293

Katrin Bauer, Dagmar Hänel und Thomas Leßmann

Alltag sammeln – eine Einführung

Weihnachten 2016 berichtete die Journalistin Vanja Budde im Deutschlandfunk über die just geglückte Abwendung der Schließung des Dokumentationszentrums für Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt.¹ Über 160.000 Objekte vom Eierbecher über Tapeten, Unterhaltungselektronik, Bettwäsche bis hin zum DDR-Kultgefährt „Schwalbe“ lagern in der Sammlung. Ausstellungen, offenes Depot, Publikationen und Projekte informieren anhand der Objekte über Alltagskultur der DDR, das heißt über konkrete Lebensrealitäten von Menschen in spezifischen Raum-Zeit-Gefügen.² Was so abstrakt klingt, ist die Gesamtheit der Lebensrealität von Menschen, die mit Bedeutung, mit der Erfahrung von Sinn, Gemeinschaft, mit Emotionen aufgeladen ist. Von daher ist der Protest gegen die Schließung des oben genannten Dokumentationszentrums verständlich: Es geht nicht nur um Dinge, sondern um einen Teil der eigenen Biographie und Identität der Menschen in Ostdeutschland. Gerade angesichts der zunehmend lauter werdenden Stimmen, die eine mangelnde Wertschätzung für die „Leistungen“ der Bürgerinnen und Bürger der DDR beklagen,³ die Identitäts- und Sinnverlust konstatieren,⁴ sei ein Blick in die Binnenstrukturen des Alltags und seine Bedeutung für Identitätsbildungen empfohlen. Alltag ist geprägt von Routine und Vertrautheit: Arbeit, Freizeit, Wohnen, Kleiden, Essen, Konsum und Kommunikation sind prägende Elemente des Lebens, über die eher selten grundsätzlich reflektiert wird. Dabei bilden die Strukturen der Alltagskultur ein fein gewirktes Gewebe von Gesellschaftsordnung: Identitäten, Rollen, Hierarchien, Werte und Normen – sie alle werden im Alltag repräsentiert, verhandelt, mit Sinnhaftigkeit belegt und tradiert.⁵ Träger- und Vermittlungsmedien des Alltags sind materielle Objekte ebenso wie immaterielle Narrative und Imaginationen sowie Rituale und soziale Konfigurationen. Oder wie Wolfgang Kaschuba schreibt: „In den Mikrostrukturen

-
- 1 https://www.deutschlandfunkkultur.de/alltagskultur-im-museum-die-schwierigkeit-ein-land-zu.1013.de.html?dram:article_id=374799 (zuletzt abgerufen am 22.09.2019).
 - 2 <https://www.alltagskultur-ddr.de/sammlung/#einblick> (zuletzt abgerufen am 22.09.2019).
 - 3 So fordert beispielsweise Bundespräsident Steinmeier zum Jahrestag des Mauerfalls „einen Solidarpakt der Wertschätzung“ (<https://www.br.de/nachrichten/meldung/steinmeier-fordert-mehr-wertschaetzung-fuer-ostdeutschland,3002341bb>, zuletzt abgerufen am 04.10.2019).
 - 4 Thomas Oberender: Die Mauer ist nicht gefallen. In: Die Zeit. Heft 40/2017, online: <https://www.zeit.de/2017/40/ddr-mauerfall-kinderbetreuung-west-ost-deutschland> (zuletzt abgerufen am 04.10.2019).
 - 5 Zum Konzept von Kultur als Bedeutungsgewebe vgl. grundsätzlich Clifford Geertz: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. In: Ders.: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a.M. 1983, S. 7–43.

dieses Alltags und in den Handlungslogiken seiner sozialen Akteure müssen sich die Wirkungsmechanismen jenes kulturellen ‚Bedeutungsgewebes‘ zeigen (...).“⁶ Der Blick auf den Alltag bietet Einsichten in grundlegende kulturelle Ordnungen und ihre Relevanzen im jeweiligen Hier und Jetzt subjektiver wie kollektiver Lebensentwürfe. So plural, wandlungsfähig, ambivalent und widersprüchlich diese Lebensentwürfe waren und sind, ist auch die diese repräsentierende Objektkultur: Alltag zu sammeln, ihre unüberschaubaren Materialitäten zu dokumentieren, zu bewahren und wissenschaftlich auf ihre Logiken zu befragen, ist eine enorme Herausforderung alltagskulturtwissenschaftlich arbeitender Disziplinen und Institutionen.

Vom Alltag mit der Alltagskultur

Wie sammelt man „Alltag“? Um welchen Alltag kann es gehen? Wie verallgemeinerbar sind Sammlungsbestände und die dazugehörigen Alltagskulturen? Welche Rolle spielen Zeit, Raum und soziale Konfiguration, und wie können diese Differenzierungen angemessen repräsentiert werden? Welche Methoden lassen sich anwenden, welche sind ungeeignet? Welcher Qualifizierung und Quantifizierungen bedarf es? Hinzu kommen ganz praktische Fragen des Umgangs mit bestimmten Materialien, gerade für die Objektkultur des 20. Jahrhunderts, sowie grundsätzliche Überlegungen zum Sammeln und Dokumentieren von inzwischen umfassend digitalen Alltagswelten.

Schon seit vielen Jahren diskutiert die *Arbeitsgruppe der Landesstellen und anderer Forschungsinstitutionen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde*⁷ diese und weitere Fragen der Sammlung und Dokumentation von Alltagskultur. Diese immer wiederkehrenden Fragen mündeten 2015 in einen ersten Workshop, der sich speziell den Sammlungen unserer Einrichtungen widmete. Für alle anwesenden Kolleginnen und Kollegen war die eigene Sammlung aktuelles Diskussionsfeld, die im Kontext der Digitalisierung neu betrachtet wurde. Ein erstes Ergebnis bildete eine Art Bestandsaufnahme: Alle haben ähnlich gelagerte Sammlungen mit extrem heterogenen Materialien, Themenfeldern und Systematiken sowie jeweils spezifischen quellenkritischen und methodologischen Herausforderungen. Eine strukturelle Frage begleitet uns ebenfalls: Alle in dieser Arbeitsgruppe verbundenen Institutionen verfügen über historisch gewachsene Sammlungen, sind aber weder Museum noch Archiv.

Exemplarisch ist hier die volkskundliche Sammlung im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte. Diese enthält einen umfangreichen Fotobestand aus über 100 Jahren Fotografieggeschichte in sämtlichen Formaten von Glasplattennegativen bis zu aktuellen Digitalfotos, teilweise professionell erstellte Fotodokumentationen, teilweise Fotosammlungen von Amateuren, teilweise private Fotografien, anlassbezogen, Schnappschüsse, Zufallsbilder, nicht immer sind Nutzungs- und Ur-

6 Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. 4. Aufl. München 2012, S. 125.

7 <https://www.d-g-v.de/netzwerk/landesstellen-und-andere-forschungsinstitutionen/> (zuletzt aufgerufen am 21.09.2019).

heberrechte recherchiert und geklärt.⁸ Neben den Fotos wurden seit den 1960er Jahren in mehr als 20 Umfragen mit großer methodischer Differenz schriftliche Materialien generiert: Von mehr oder weniger standardisierten Fragebögen über frei formulierte Erinnerungsberichte, persönliche Lebenserinnerungen und Korrespondenzen bis hin zu verschriftlichten Interviews, von Gewährsmann- und Korrespondentenmethode über Expert*innengespräch zur Schüler*innenbefragung ist alles dabei.⁹ Neben der Foto- und Umfragensammlung ist ein Zeitungsarchiv angelegt worden, wobei es hier an Kontinuität und Vollständigkeit mangelt; es gibt einen hauskundlichen Bestand mit Aufmaßzeichnungen und Fotografien, die Antwortkarten aus dem Rheinland des Atlas der Deutschen Volkskunde sind ebenso Teil der Sammlung wie Totenzettel, Postkarten, Heiligenbildchen, Blaudruckmodel, Wallfahrtsmedaillen und Karnevalsorden. Kurz angemerkt sei, dass die Sammlung von „Schokoladenhohlfiguren“, die im Kontext eines Projektes zum Nikolausbrauch ab 2005 angelegt wurde,¹⁰ mittlerweile entsorgt wurde. Einen fast singulären Bestand bilden volkskundliche Dokumentarfilme, die ebenfalls in unterschiedlichen Formaten vorliegen (16- und 8-mm-Filmrollen, diverse Videoformate und Digitalfilme). Die volkskundlich-ethnographische Filmarbeit des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte bildet ein Alleinstellungsmerkmal des Hauses: Seit 1962 ist mit inzwischen fast 300 Filmen ein einmaliger Bestand an audiovisuellen Dokumenten und Quellen zur regionalen Alltagskultur entstanden.¹¹

Allein an diesem Beispiel wird deutlich, dass die so genannten volkskundlichen Landesstellen über umfängliche Quellen zur historischen und gegenwärtigen Alltagskultur verfügen. Sie laden ein zu vergleichender Betrachtung, zu Vernetzung und Verbindung und zu Fragen nach Ordnungen und Logiken des Alltags.

Von Herausforderungen und Potentialen

Zu den zentralen Herausforderungen dieses umfänglichen Materials gehören eine wenig stringente Systematik, mangelnde (Kontext-)Dokumentation und fehlende

-
- 8 Grundsätzliches zu den Fotobeständen ist noch wenig publiziert, exemplarisch vgl. Christina Lemmen: Die Sammlung Peter Weber sen. Sicherung und Vernetzung kulturellen Erbes im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. 61 (2016). S. 247–266.
 - 9 Ergebnisse der Umfragen beispielsweise in: Berthold Heizmann: Die Rheinische Mahlzeit. Zum Wandel der Nahrungskultur im Spiegel lokaler Berichte. Bonn 1994; Dagmar Hänel/Ders.: Von Apfelkraut bis Zimtschnecke. Das Lexikon der Rheinischen Küche. Köln 2011; Alois Döring: Rheinische Bräuche durch das Jahr. Köln 2008; Dagmar Hänel: Letzte Reise. Vom Umgang mit dem Tod im Rheinland. Köln 2009.
 - 10 Alois Döring (Hrsg.): Faszination Nikolaus. Kult, Brauch und Kommerz. Essen 2001.
 - 11 Vgl. hierzu Dagmar Hänel: Ist das Methode? Volkskundlicher Film und Feldforschung. In: Alltag Kultur Wissenschaft. H. 4 2017, S. 37–51; Katrin Bauer und Andrea Graf: Von 'Bauernwerk' und 'Volksbrauch' zu Menschen im Mittelpunkt. Filmische Alltagsdokumentation einer volkskundlichen Landesstelle. In: Kulturen. Heft 2 (2016). S. 91–101.

tiefere Erschließung. Mit diesen Problemen steht das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte nicht alleine, denn Ressourcen- und Personalmangel sowie fehlende Sammlungskonzeptionen in Bezug auf die Spezifik einer Alltagskulturforschung betreffen fast alle anderen volkskundlichen Forschungseinrichtungen sowie Museen und Archive ebenso. Gleichzeitig erweist sich jede Beschäftigung und Diskussion um und mit den Sammlungen als relevant, um den Aussagewert dieser Bestände zu klären. Es handelt sich um „Schatzkästchen“, die oftmals einmaliges Material enthalten, die bisher wenig beachtete Aspekte der Alltagskultur dokumentieren und die von einer großen Nähe zu den Protagonistinnen und Protagonisten des Alltags geprägt sind.

Die aktuelle Diskussion um Digitalisierung sowie die inzwischen zahlreich laufenden Projekte, analoge Sammlungen zu digitalisieren, eröffnen wichtige Optionen, wenn auch hier neue Probleme und Fragen entstehen. In diesem Prozess wird deutlich: Sammlungen sind Wissensbestände, ihre spezifischen Ordnungen bilden Weltansichten, wissenschaftliche Moden und alltagslogische Konzepte ebenso ab wie ganz individuelle und besondere Geschichten von Menschen und ihren Alltags. Dieser Ansatz bildete die leitende Perspektive auf die 2016 vom LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte durchgeführte Tagung der Gruppe der volkskundlichen Landesstellen und außeruniversitären Institute in der dgV (Deutsche Gesellschaft für Volkskunde). Durch eine gezielte Einbindung von alltagskulturell sammelnden Museen sowie universitärer Forschung zur Alltagskultur wurde die Gruppe der Landesstellen erweitert.

Die heterogenen Sammlungsbestände zur Alltagskultur bilden eine Schnittstelle zwischen Museums-, Universitäts- und außeruniversitärer Volkskunde und eröffnen die Chance, oftmals getrennte wissenschaftliche Felder zusammenzubringen: Die unterschiedlichen Perspektiven, Methoden und Logiken lassen sich über die gemeinsame Auseinandersetzung mit konkreten Materialien verbinden und bilden so ein vertieftes Verständnis historischer wie gegenwärtiger Alltagskulturen. Dabei werden Aspekte des Sammelns ebenso diskutiert wie Fragen der musealen wie archivalischen Repräsentation sowie der Umgang und die (Langzeit-)Sicherung heterogener Sammlungsbestände.

Zum inhaltlichen Aufbau des Bandes

Zum besseren Überblick sind die Beiträge in vier Kategorien subsumiert: *Sammlungslogiken, Aktualisierungen, Repräsentationen* und *Perspektiven*.

Am Beginn des Kapitels zu *Sammlungslogiken* gibt MICHAEL J. GREGER Einblicke in die Sammlung des Salzburger Schuldirektors, Grafikers und Heimatpflegers Richard Treuer. Von besonderer Brisanz ist dessen Zusammenarbeit mit dem umstrittenen Vertreter der frühen wissenschaftlichen Volkskunde, Richard Wolfram, der für das NS-Regime das Projekt „Salzburger Brauchtumsaufnahme“ durchführte und auf helfende Hände wie die Treuers angewiesen war.

Wie versteckte Bereiche von Alltag in Sammlungsbeständen sichtbar werden können, zeigt CHRISTOPH DAUTERMANN. Mit der „Sammlung Thomassen“ konnte das Museum Burg Linn in Krefeld eine komplette Wohnungseinrichtung mit fast ihrem gesamten Inventar übernehmen. Dautermann verknüpft in seinem Beitrag die biografischen Details des Stifters Hans Thomassen mit den privaten, lokalhistorischen und gesellschaftlichen Lebenswelten der Nachkriegszeit. LIoba KELLER-DRESCHER thematisiert zunächst Wissenspraktiken als Grundlage vieler alltagsgeschichtlicher Sammlungen und analysiert am Beispiel der württembergischen Landesstelle für Volkskunde die Entstehungsbedingungen, Akteure und ihre Wissenspraktiken im historischen Kontext.

Unter *Aktualisierungen* stellt KATHRIN PÖGE-ALDER das Archiv Zentrum Harz-Kultur in Wernigerode vor, eine Einrichtung, die 1975 als „Zentrum Harzer Folklore“ gegründet wurde. Anhand seiner historischen Genese gibt Pöge-Alder zunächst Einblicke in die Kulturpolitik der DDR, zeigt aber auch aktuelle Aufgaben und Anforderungen der historischen und gegenwärtigen Alltagskultur des Landkreises Harz in Sachsen-Anhalt auf. Am Beispiel einer Motivbild-Sammlung erläutert KONRAD KUHN die wissenschaftlichen Dynamiken im Bereich der „religiösen Volkskunde“ der Schweiz. Mitte der 1930er Jahre wurden im Kanton Graubünden erste Erhebungen von Motiven durchgeführt, an die der Baseler Altphilologe Karl Meuli – ab 1938 institutionell gestützt durch die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde – anknüpfen konnte. Auf den Spannungsbogen zwischen politischer Instrumentalisierung und praktischer Umsetzung bei der wissenschaftlichen Erhebung von Daten verweisen THERESA JACOBS und INES KELLER. Ihr Beitrag widmet sich der „Komplexforschung“ des Instituts für sorbische Volksforschung in der DDR, das zwischen 1982 und 1989 eine große kulturwissenschaftliche Erhebung zu den Lebensweisen im sorbischen Siedlungsgebiet durchführte. Am Ende des Abschnitts öffnet KATHRIN BONACKER ihr kulturwissenschaftliches Archiv für illustrierte Werbeanzeigen. Dabei zeigt sich sehr schnell, dass eine gut geordnete Anzeigensammlung für die Erforschung der Alltagskultur über eine bloße ästhetisch-visuelle Dimension hinausgeht und politische sowie gesellschaftliche Strömungen im zeitgenössischen Kontext erkennen lässt.

Der erste Beitrag des Kapitels *Repräsentationen* hat die Filmgeschichtsforschung und das Filmwesen der DDR zum Thema. DENNIS BASALDELLA untersucht Amateurfilmbestände und die Sammlung des privaten freien Filmherstellers Horst Klein des Filmmuseums Potsdam. In Zusammenhang mit den überlassenen Arbeitstagebüchern Kleins geben die Filme Einblick in den gesellschaftlichen und politischen Alltag der DDR.

Die Potentiale von Inventarisierungs- und Digitalisierungsprojekten zeigen die zwei folgenden Beiträge. GABRIELE WOLF stellt den Münchner Sammlungsbestand „Volkskundliche Rundfrage 1908/09“ zur Präsentation alltagskultureller Daten vor, der rund 400 Fragebögen umfasst und über das Kulturportal „bavarikon“ einsehbar ist. Mit der Umfrage sollten materielle und immaterielle Aspekte des Alltagslebens ebenso erfasst werden wie Glaubens- und Wertvorstellungen der Bevölkerung Bayerns im frühen 20. Jahrhundert.

Im Anschluss schildert CHRISTIAN BAISCH Erfahrungen zu Aufbau, Erschließung, Nutzung und Potential des Digitalisierungsprojektes „Alltagskulturen im Rheinland“. Das Portal entstand in Kooperation mit drei Kulturdienststellen des Landschaftsverbandes Rheinland und bietet neben musealen Objekten auch Quellenbestände zum immateriellen kulturellen Erbe in Form von audiovisuellen Medien und textbasierten Dokumenten.

Unter dem letzten Abschnitt *Perspektiven* sind vier Beiträge versammelt. Welche zukünftigen Sammlungsstrategien für heterogene Quellenbestände geeignet sein können, diskutieren KATRIN BAUER und JUTTA NUNES MATIAS anhand von ausgewählten Beispielen aus den volkskundlichen Landesstellen des LVR und des LWL¹². Die von Laienvolkskundlern und Gewährspersonen zusammengetragenen Daten sind wertvoll für die Dokumentation von Alltagskulturen, stellen die Bearbeiter*innen in puncto Methodik und aufgrund dürftiger Kontextinformationen jedoch vor Herausforderungen. Ein Archiv jenseits „ostalgotischer (Re-)präsentationen“ stellen UTA BRETSCHNEIDER und MERVE LÜHR vor. Das Landesgeschichtliche Archiv (LGA) des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde bietet sowohl eine akteurszentrierte Quellensammlung zum DDR-Alltag an, ist zugleich aber als Forschungs- und Vernetzungsplattform konzipiert. Der gegenwärtigen Alltagskultur wendet sich PETER FAUSER von der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle Thüringen zu. In der Form der Presseauswertung geht Fauser dem Musikleben beziehungsweise dem musikalischen Alltag im öffentlichen Raum nach. Mit der Fragestellung, wie sich Gegenwart in den aktuellen Ausstellungskonzeptionen der Freilichtmuseen widerspiegelt, befassen sich SABINE THOMAS-ZIEGLER und CARSTEN VORWIG am Ende des Tagungsbandes. Dabei stellen sie den neuen Themenbereich „Geschichtliche Gegenwart und jüngere Vergangenheit“ des LVR-Freilichtmuseums Kommern vor.

Nochmal zurück zum Anfang: Das eingangs erwähnte Dokumentationszentrum für Alltagskultur der DDR ist eine von zahlreichen Einrichtungen, die mit ihrer Arbeit Alltagskultur als Quelle zum Verständnis von Gesellschaft ernst nehmen. Damit erweisen sich diese und andere Sammlungen alltagskultureller Formationen als wichtiges Element der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung ebenso wie der persönlichen wie kollektiven Erinnerungskultur und relevanten gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen. Das zeigen die Autorinnen und Autoren dieses Bandes in ihren Beiträgen. Ihnen allen gilt unser Dank, vor allem, da sie trotz Verzögerungen in der Drucklegung dem Projekt treu blieben. Ihre Geduld zeigt allerdings die weiterhin große Aktualität des Themas: Der Umgang mit alltagskulturellen Sammlungen stellt keine tagesaktuelle Diskussion dar, sondern bleibt relevanter Diskurs in der Arbeit alltagskultureller Forschung und Dokumentation.

12 Vorgestellt werden Sammlungen aus dem Archiv des Alltags im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR-ILR) sowie des Archivs der Volkskundlichen Kommission für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL-VOKO).

Sammlungslogiken

Michael J. Greger

Zwischen Sammlung, Pflege und Transfer. Richard Treuer als *mehrdimensionaler* Vermittler „volkskundlicher“ Inhalte

Der Autor beschäftigt sich mit der von Richard Treuer (1903–1982) zusammengestellten Sammlung von immateriellen „volkskundlich“ relevanten Kulturgütern innerhalb des Bundeslandes Salzburgs. Hierbei fokussierte sich der als Schuldirektor, -inspektor, Grafiker und Heimatpfleger tätige Treuer hauptsächlich auf Rituale des Jahres- und Lebenslaufes mit ihren unterschiedlichen Gestaltungselementen, bäuerliche Arbeitsvorgänge, Herstellungs- und Verzierungspraktiken jahreszeitlich gebundener Gebäckformen etc.

Im Mittelpunkt der Analyse stehen dabei Fragen der Zusammenarbeit und Interaktion mit dem Volkskundler Richard Wolfram (1901–1995) sowie des Transfers von Sammelergebnissen.

Biografisches

Richard Treuer¹ wurde am 13. September 1903 in Wien als Sohn von Therese (geborene Schifferl aus Wörth an der Donau) und Friedrich Treuer geboren. Treuers Vater, gebürtig aus Aschau im bayerischen Chiemgau, Maler, Pianist und Sänger, übersiedelte mit der Familie nach Salzburg, wo Richard Treuer 1921 maturierte. Danach besuchte er vier Semester lang Zeichen- und Modellierkurse im „Offenen Zeichensaal“ der Salzburger Gewerbeschule und arbeitete bei verschiedenen grafischen Unternehmen, Reklamebüros sowie bei Malern², bevor er 1923 in den Salzburger Landesdienst eintrat. Bereits 1926 fand man ihn aber als „Zögling“ der Salzburger Lehrerbildungsanstalt, wo er zwei Jahre später die Lehrbefähigungsprüfung mit Auszeichnung absolvierte. Treuer begann daraufhin an Schulen des Bezirks Zell am See (Pinzgau) zu

1 Zur Biografie Richard Treuers zum Beispiel Moser, Johanna: Richard Treuer. Die „Heimat“ war sein Lebensinhalt. [Universität Wien, unveröffentlichte geisteswiss. Diplomarbeit] 2005. Kammerhofer-Aggermann, Ulrike; Greger, Michael J.: Treuer, Richard. In: Mittermayr, Peter; Spängler, Heinrich: Salzburger Kulturlexikon. Erweiterte und verbesserte Neuauflage. Salzburg 2019, S. 644.

2 Treuer arbeitete zeitlebens immer wieder als Grafiker, entwarf Inschriften, Gedenkplaketten, Urkunden, fertigte Kreideschnitte an, die privat für Billets zu bestimmten Jahresfesten und auch im Tourismus-Marketing Verwendung fanden oder wirkte als Illustrator mehrerer Salzburger Publikationen (Brettenthaler, Josef; Laireiter, Matthias: Das Salzburger Sagenbuch. Salzburg 1962. Zinnburg, Karl: Salzburger Volksbräuche. Salzburg 1972) und hinterließ einen grafischen und bildnerischen Nachlass, der sich heute im Museum in Bramberg/Pinzgau befindet.



Abb 1:
 Porträt RR Prof. Richard Treuer,
 November 1979. (Salzburger Landes-
 archiv = SLA, LPB 02.298).

unterrichten, u.a. in der gleichnamigen Bezirkshauptstadt, und absolvierte daneben die Fachprüfungen für Geschichte, Zeichnen und Werkerziehung für die Hauptschule ebenso mit Auszeichnung. 1936 wurde er in Zell am See zum provisorischen Direktor ernannt. Da Treuer politisch nicht auf Seiten der NS-Machthaber stand, wurde er im März 1938 am Dienort verhaftet, später aus dem Pinzgau strafversetzt und 1943 zur Wehrmacht eingezogen, wo er mit Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft geriet. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft nahm Treuer seine Tätigkeit als Direktor an der Hauptschule in Zell am See wieder auf. 1948 heiratete er die Lehrerin Maria Zeindl (1911–1999). Treuer wurde 1956 Bezirksschulinspektor im Bezirk Zell am See und fungierte als dieser bis 1968.³ Im Alter übersiedelte er wieder in die Stadt Salzburg,⁴ wo er am 29. November 1982 verstarb. Wo aber ist Treuer weltanschaulich zu verorten?

-
- 3 Treuers Funktionen lassen sich auch über die entsprechenden Amtskalender nachverfolgen. Vgl. dazu Salzburger Landesarchiv, Amtskalender der Jahre 1950–1965, Signatur (= Sig.): HB 00187. Für Recherchen sowie für das sorgfältige Lektorat ist Verena Höller und Christina Grandl sehr zu danken!
- 4 Wie aus der Korrespondenz mit Richard Wolfram hervorgeht, behielt sich Treuer über die Jahrzehnte – trotz seiner umfassenden Tätigkeit im Pinzgau – eine Bleibe in der Stadt Salzburg.

Treuer war 1924 für den „Reichsbund der christlichen deutschen Jugend Österreichs“⁵, eine konfessionell-katholische Jugendorganisation, geworben worden, machte dort rasch Karriere und fungierte von 1928 bis 1933 als Bundesobmann-Stellvertreter sowie von 1926–1934 als Diözesanverbandsobmann von Salzburg. Der geistliche Präses des Reichsbundes in Salzburg war der ab 1948 an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg für „Christliche Volkskunde“ habilitierte Priester, Jurist, Politik- und Handelswissenschaftler Josef Walleitner⁶. Weiters war im „Reichsbund“ mit Leopold Teufelsbauer eine Priester-Persönlichkeit aktiv, die als Pionier des ländlichen Fortbildungswesens in Österreich zu sehen ist und mit diversen Publikationen⁷ auch die Ritualpraxis der 1930er Jahre prägte. Teufelsbauer war zudem langjähriger Direktor des „Bäuerlichen Volksbildungsheimes“ Schloss Hubertendorf bei Blindenmarkt in Niederösterreich.

Seit 1936 widmete sich Treuer unter dem autoritären Ständestaats-Regime auch der „Heimatpflege“⁸ im Salzburger Pinzgau.

Richard Treuer als Heimatpfleger, „Heimat“- und „Volkskundler“

Nach dem Kriegsende nahm Treuer seine Tätigkeiten als Heimatpfleger im Pinzgau wieder auf. In einer Zeit, in der die „Volkskunde“ oder besser „volkskundliche“ Inhalte auch im Lehrplan von Landwirtschaftsschulen⁹ zu finden war(en), aber offenbar

-
- 5 Zum „Reichsbund“ vgl. Schultes, Gerhard: Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs. Entstehung und Geschichte. [Wien] 1967 (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Bd. 4), zu Richard Treuer bes.: S. 352–355.
 - 6 Zur Biografie Josef Walleitners vgl. Eberhart, Helmut: Die Volkskunde an der Universität Salzburg. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte. In: Acker-Sutter, Rotraut (Hrsg.): Heimat als Erbe und Auftrag. Festschrift für Kurt Conrad, Direktor des Salzburger Freilichtmuseums, zum 65. Geburtstag. Salzburg 1984, S. 99–119.
 - 7 Vgl. Teufelsbauer, Leopold: Erntedankfest. Klosterneuburg 1933 (Liturgische Praxis. Eine Sammlung liturgischer Broschüren für den Seelsorger, Bd. 9). Für den Hinweis danke ich Helga Maria Wolf, Wien.
 - 8 In enger Abstimmung mit den Zielen der autoritären österreichischen Regierung veranstaltete die organisierte „Heimatpflege“ in einer ersten Phase große, repräsentative „Heimattage“, um „in weiten Kreisen das Interesse für die Heimat zu wecken“. Vgl. Treuer, Richard: „Praktische Vorschläge zur Heimat- und Volkskulturarbeit im Pinzgau“. [Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (= SLIVK), Nachlass (= NL) Richard Treuer, undatiertes, hektographiertes Typoskript, 3 Seiten, Dokument ohne Signatur]. Vgl. zu den Heimattagen und der Programmatik mit Vorträgen zu regionalen Trachten-, Volkstanz- und Gesangsvereinen, zu Volksbräuchen, -spielen, -glauben sowie Spielen und Tänzen: Dostal, Thomas: Bildung zu „Volkstum und Heimat“ in der österreichischen Volksbildung der Zwischenkriegszeit. [Universität Wien, phil. Dissertation] 2017, S. 136.
 - 9 Vgl. Bockhorn, Elisabeth: „Schöne heile Welt“ & „Gute alte Zeit“? Die Volkskunde, ihr „Kanon“ und die Pädagogik. In: Luidold, Lucia; Ulrike Kammerhofer-Aggermann

nicht genug hauptamtliche Volkskundler*innen als Lehrende zur Verfügung standen, sprangen Liebhaber*innen wie Richard Treuer ein. So unterrichtete Treuer von 1946 bis 1970 Heimat- und Volkskunde an der Landwirtschaftlichen Fachschule¹⁰ Bruck/Glocknerstraße im Salzburger Pinzgau. Die Fachschule war damals in zwei Jahrgänge, eine Ober- und eine Unterklasse, gegliedert; der Unterricht fand jeweils von November bis Ende März statt. „Heimatkunde“ stand mit zwei Wochenstunden in der Unter- und einer Wochenstunde in der Oberklasse im Lehrplan. Lehrziele waren: „Erweckung echter Heimatliebe und Bodenständigkeit, Erhaltung alten Bauerntums in Sitte und Brauch, in Tracht, Lied und Tanz, Verständnis für heimatliche Bauweise und Volkskunst. Anregungen für die Feiergestaltung in der bäuerlichen Haus- und Dorfgemeinschaft.“¹¹ Der Lehrstoff beinhaltete: „Die Landschaft und die Geschichte der Heimat. Siedlung und Bauformen. Erhaltung der heimatlichen Bauweise und Landschaftsgestaltung. Mundart und Hochsprache. Heimatsagen, Sprüche und Rätsel. Kunstgeschichtlicher Überblick, Volkskunst und Tracht. Heimatpflege in Lied, Musik und Tanz. Das Volksschauspiel. Kraft- und Geschicklichkeitsübungen. Das Jahresbrauchtum und seine Pflege. Das Arbeitsjahr des Bauern. Heimatkundliche Lehrausflüge.“¹² Den Jungbäuerinnen und Jungbauern wurde ein von konservativer und restaurativer Ideologie geprägtes Bildungspaket serviert, mittels dessen ein vermeintlich ideales, vormodernes Wertesystem am Leben erhalten werden sollte.

(Hrsg.), Melanie Lanterdinger (Red.): Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen. [3 CD-ROMs; 1: Im Winter und zur Weihnachtszeit; 2: Vom Frühling bis zum Herbst; 3: In Familie und Gesellschaft im Schubert samt Booklet „Aufgelistet und erklärt“] Salzburg 2002–2006 (Salzburger Beiträge zur Volkskunde 13–15, im Schubert samt Booklet: 16), hier CD-ROM 3. Die CD-ROMs können nur bis zum Betriebssystem Windows XP verwendet werden. CD-ROM 1 ohne Abb. und Filme im Internet unter <http://www.brauch.at>, 10.04.2018.

- 10 Vgl. <http://lfs-bruck.at/>, 10.04.2018. In der „memoria“ der Landwirtschaftlichen Fachschulen Bruck ist Richard Treuer heute getilgt. In der Informationsbroschüre „Die Landes-Landwirtschaftsschule Bruck an der Glocknerstraße. Eine Fachschule der Bauern und Landarbeiter im Lande Salzburg. [o. O. o. J., vermutlich nach 1951]“ wird der Lehrgegenstand „Heimatkunde“ näher beschrieben. In der Festschrift „Visionen gestern – heute – morgen 75 Jahre Landwirtschaftliche Fachschule und Ländliche Hauswirtschaftsschule Bruck. [o. O. o. J., vermutlich 1999]“ wird der Name Richard Treuers unter den mehrjährigen ehemaligen Lehrkräften nicht erwähnt. 1999 existierte in den Stundentafeln sowohl der dreijährigen „Landwirtschaftlichen Fachschule“ (S. 70) als auch der damals noch zweijährigen „Hauswirtschaftsschule“ (S. 90) für junge Frauen noch das Fach „Volkskunde“ mit je einer Wochenstunde. In den gegenwärtigen Stundentafeln sowohl des Zweiges „Betriebs- und Haushaltsmanagement“ (<http://www.lfs-bruck.at/betriebs-und-haushaltsmanagement/studentafel/>, 30.04.2018) als auch des Zweiges „Landwirtschaft“ (<http://www.lfs-bruck.at/landwirtschaft/studentafel/>, 30.04.2018) ist das Fach „Volkskunde“ nicht mehr vorhanden.

11 Die Landes-Landwirtschaftsschule Bruck an der Glocknerstraße, S. 5f.

12 Ebd., S. 6.

Was macht Treuers Arbeit besonders?

Er begann schon ab den späten 1940er Jahren, seine Schüler (damals nur Männer, Schülerinnen werden in Bruck erst ab 1952 unterrichtet) mittels Fragebogen nach Jahreslaufbräuchen, nach der Verzierung und Gestaltung von vornehmlich Weihnachtsbrot und -gebäcken sowie nach Ritualen des Lebenslaufes und landwirtschaftlichen Arbeitsabläufen zu befragen. Mit den Jahrzehnten entstand so ein Fundus, der sich heute im Teilnachlass Richard Treuer im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde befindet.¹³ Zusätzlich zu den Fragebögen ließ Treuer seine Schüler Ritual- und Brauchabläufe auch in (ausführlichen) Schulaufsätzen darstellen. Dazu wurden z. T. auch selbst gezeichnete Karten von ritualisierten Wegen im Ort (zum Beispiel der Adventbräuche des „Frautragens“ oder des „Anklöckelns“) erarbeitet. Johanna Moser hat für ihre Diplomarbeit die unterschiedlich detailliert ausgefüllten Fragebögen und Aufsätze gezählt:

Es handelt sich insgesamt um 2072 Fragebögen. 647 davon sind beispielsweise dem „Jahresbrauchtum“ in den Salzburger Bezirken/Gauen gewidmet, einzelne stammen von Schüler*innen aus anderen Bundesländern. Die Fragebögen Richard Treuers sind allerdings nicht identisch mit denjenigen, die ein weiterer Forscher jener Jahre in Salzburg verwenden sollte, der Wiener Volkskundler Richard Wolfram.

Weiters sammelte Treuer 1455 Aufsätze unterschiedlicher Länge, davon sind zum Beispiel 159 Aufsätze der Jahre 1947–1968 den Weihnachtsbräuchen im Pinzgau, Pongau (Bezirk St. Johann/Pongau), Lungau (Bezirk Tamsweg) sowie anderen Gauen (Tennengau, Flachgau: Bezirke Hallein und Salzburg-Umgebung), 555 Aufsätze der Jahre 1951–1968 den Ritualen des Jahreslaufes zwischen „Fasching“ und „Spätherbst“ oder 410 Aufsätze dem landwirtschaftlichen „Arbeitsjahr“ im Pinzgau et cetera gewidmet.

All diese Aufsätze und Fragebögen wurden von Treuer in sorgfältig beschrifteten Aktenordnern gesammelt und alphabetisch nach Brauchanlass oder Ort dem jeweiligen Bezirk zugeordnet (siehe Abb. 2 und 3).

Dass Treuer in seiner Lehre offenbar auf Prüfungen verzichtete, wurde von Seiten der Schulleitung kritisiert, wie die Korrespondenz Treuers zeigt. So berichtete er 1955 Richard Wolfram in einem ganzen Absatz, dass er seine Lehrmethode dem Direktor gegenüber rechtfertigen musste.¹⁴

13 Der Teilnachlass umfasst etwa 44 Aktensammler und -ordner an schriftlichen Aufzeichnungen sowie Fragebögen der Schüler*innen Treuers. Diese wurden samt anderem Material 1999 vom Germanisten Eduard Beutner gemeinsam mit Bildungswerkleiter Josef Stöger an das Salzburger Landesinstitut übergeben. Für diesen Hinweis danke ich Institutsleiterin a. D. Ulrike Kammerhofer-Aggermann.

14 „Es war ein ausgesprochener Kampf heuer an der Landwirtschaftsschule in Bruck, daß ich diese Art der ‚Volksbefragung‘ (auf die ich ja auch je nach der Anteilnahme der Burschen und DirndlN Noten gebe – ohnehin nur Sehr gut und Gut, in besonderen Fällen auch noch eine ‚Auszeichnung‘) beibehalten konnte- -man wollte, daß ich das, was ich mit den jungen Leuten besprach, ‚prüfen‘ sollte. (!!!) [...] [D]ie Lehrkräfte wollten eine

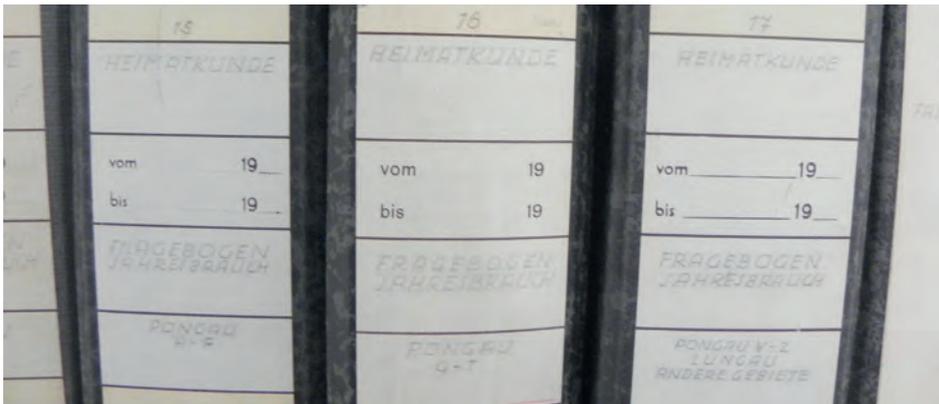
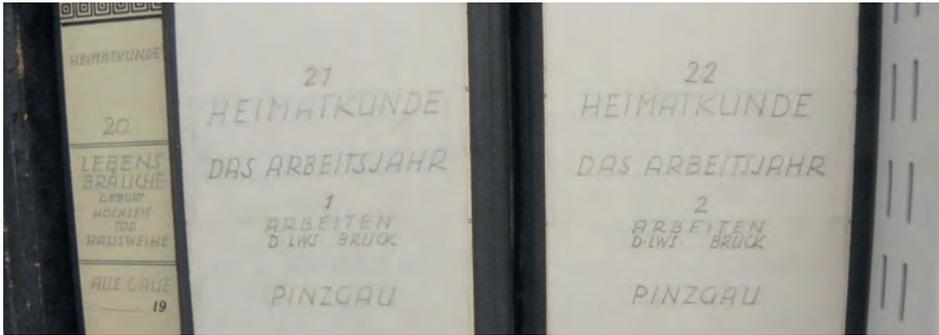


Abb. 2 und 3: Detailaufnahmen der Ordner im Teilnachlass von Richard Treuer, Salzburger Landesinstitut für Volkskunde.

Quelle: Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Aufnahme: Michael J. Greger.

Treuer selbst publizierte und illustrierte eigenhändig Ergebnisse zum „Weihnachtsbrot-Backen“¹⁵ in Pinzgauer Bauernhöfen sowie zu „Weihnachtlichem Baumbrauch-

Prüfung des Vorgetragenen. In solchen Fällen bin ich hart. Ich sagte, entweder bleibt es so, wie ich es nachweislich überlegt einführte, oder ich gehe überhaupt nicht mehr nach Bruck, denn es wäre sinnlos, Heimatkunde kaltschnauzig zu ‚prüfen‘ [...]. Ich verfolge mit der Stellung von Themen doch, daß die Burschen und Dirndl sich mit ihrem Milieu überhaupt beschäftigen und auch etwas aussagen.“ SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 31.1.1955, Sig.: 0027284-N.

15 Treuer, Richard: Weihnachtsbrot-Backen in Pinzgauer Bauernhöfen. In: Salzburger Museum Carolino Augusteum (Hrsg.): Jahresschrift 1956 [Mit Inhalten aus 1955 und 1956]. Salzburg 1957, S. 94–101.



Abb. 4: Undatierter Entwurf für eine Weihnachtskarte von Richard Treuer. (Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Österreich).



Abb. 5: Weihnachtsbillet gestaltet von Richard Treuer mit dem Hintergrundmotiv der Bezirksstadt Zell am See: zu sehen die Kirche, der Kastnerturm und Schloss Rosenberg, im Hintergrund mittig das Imbachhorn und links der Hohe Tenn.

tum“¹⁶ Ende der 1950er- und Anfang der 1960er Jahre sowie zu Weihnachtlichen Gebäckformen in der Zeitschrift „Salzburger Volkskultur“.¹⁷

Weitere Forschungsergebnisse sowie viele Fotos flossen in seine „Summa“, sein Buch „Bergheimat Pinzgau“¹⁸ von 1977, ein. Interessant ist, dass hierbei schon im Buchtitel ein Konstrukt geschieht, die „Bergheimat“. Der gebürtige Wiener und langjährige

16 Treuer, Richard: Weihnachtliches Baumbrauchtum in den Salzburger Gebirgsgauen. In: Salzburger Museum Carolino Augusteum (Hrsg.): Jahresschrift 1962. [Salzburg 1963], S. 135–154. Treuer, Richard: Weihnachtliches Brauchtum in den Salzburger Gebirgsgauen II. In: Salzburger Museum Carolino Augusteum (Hrsg.): Jahresschrift 1963. [Salzburg 1964], S. 53–80.

17 Treuer, Richard: Pinzgauer Gebildbrote. Gebildbrote zu Allerheiligen, St. Nikolaus und Weihnachten. In: Salzburger Heimatpflege. 2. Jahrgang/Heft 3 (1978), S. 67–72.

18 Treuer, Richard: Bergheimat Pinzgau. Salzburg 1977.



Abb. 6:
Undatierter Entwurf für eine Weihnachtskarte
von Richard Treuer. (Salzburger Landesinstitut
für Volkskunde, Österreich).



Abb. 7:
Schmuckblattentwurf für eine SchülerInnen-Urkunde
aus der 2. Hälfte der 1960er Jahre. (Salzburger Landes-
institut für Volkskunde, Österreich).

Wahl-Pinzgauer versuchte Zeitgenossen zufolge lebenslang vergeblich,¹⁹ verwandtschaftliche Bande nach Bramberg im Pinzgau nachzuweisen.

¹⁹ Vgl. Moser, Johanna: Richard Treuer, S. 16.

Richard Treuer und Richard Wolfram

Derzeit kann nicht belegt werden, wann sich Richard Treuer und der Wiener Volkskundler Richard Wolfram (1901–1995)²⁰ kennen lernten. Da Treuer und Wolfram unterschiedlichen weltanschaulichen Milieus zuzuordnen sind, liegt die Vermutung nahe, dass sie sich in der Vorkriegs- und Kriegszeit des II. Weltkrieges noch nicht kannten. Während Wolfram von den NS-Machthabern profitierte, hatte Treuer in jenen Jahren Sanktionen und Versetzungen in Kauf zu nehmen. Spätestens jedoch für Wolframs „Salzburger Brauchtumsaufnahme“, deren Konzeption der Volkskundler schon im Sommer 1945 vorgenommen hatte, benötigte er helfende Hände, unter anderem Salzburger Lehrer und Schuldirektoren. Seit dem Kriegsende lebte Wolfram nämlich in Salzburg in der amerikanischen Besatzungszone, wo er vor einer Verfolgung seiner Person aufgrund seiner starken Involvierung in den NS-Forschungsapparat relativ sicher sein konnte. Aufgrund seiner Funktion als Leiter eines der „Forschungs- und Lehrgemeinschaft ‚Das Ahnenerbe‘“ der SS unterstellten Forschungsinstitutes²¹ seit Sommer 1938 verfügte Wolfram auch in Salzburg über ein hilfreiches Netzwerk, was sich etwa anhand seines ersten Wohnortes nach Kriegsende zeigt: die Wohnung des Lehrers, Heimatschützers, Publizisten und Sammlers Karl Adrian (1861–1949), Mitbegründer der volkskundlichen Sammlung im Salzburg Museum (ehemals: Salzburger Museum Carolino Augusteum).

Die am Salzburger Landesinstitut für Volkskunde erhaltene Korrespondenz²² zwischen Richard Treuer und Richard Wolfram beginnt von Seiten Wolframs am 3. Juli 1953 und wird etwa 10 Jahre anhalten. In einem Dankschreiben Treuers vom 19. Mai 1954 an Richard Wolfram – dieser hatte bei einem Bürgermeistertag in Zell am See einen Lichtbildervortrag zu „Salzburger Bräuche und ihre Pflege“ gehalten – trägt Treuer seine Hilfe beim Sammeln an: „Wir bitten, weiterhin mit Rat und Tat uns bei der Erhaltung und Erneuerung der Pinzgauer Bräuche zu helfen und für die Unter-

20 Zu Richard Wolfram vgl. zum Beispiel: Höck, Alfred W.: Richard Wolfram (1901–1995). „Wir haben einen Stern, dem wir gefolgt sind“. In: Hruza, Karel (Hrsg.): Österreichische Historiker 1900–1945. Bd. 3. Wien 2019, S. 479–526; Höck, Alfred W.: Der Volkskundler Richard Wolfram und der lange Schatten der deutsch-völkischen Mythenwelt. In: Froihofer, Waltraud (Hrsg.): Volkstanz zwischen den Zeiten. Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol. Weitra 2012, S. 617–644; Bockhorn, Olaf: R. Wolframs Salzburger „Brauchaufnahme“. In: Luidold, Lucia; Kammerhofer-Aggermann, Ulrike (Hrsg.): Bräuche im Salzburger Land. [3 CD-ROMs samt Begleitheft im Schubert, 2006].

21 Richard Wolfram leitete seit dem 13.07.1938 die „Lehr- und Forschungsstelle für germanisch-deutsche Volkskunde“ innerhalb der „Außenstelle Süd-Ost“ der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ der SS in Salzburg.

22 Die Korrespondenz lagert im Nachlass Richard Wolframs am Salzburger Landesinstitut für Volkskunde.

stützung Ihrer Forschung Fingerzeige zu geben“.²³ Immer wieder wird sich Treuer in der Korrespondenz mit Wolfram für die Erwähnungen seiner Person in dessen Publikationen überschwänglich, devot bedanken, so etwa 1955: „Ich werde aber ganz betreten, wenn Sie mich nennen. Sie tun mir zuviel Ehre an. Zu danken habe nur ich; dafür, daß Herr Professor mich teilhaben lassen an Ihren Erkenntnissen [...] und daß Sie in Ihrer so feinen, liebenswürdigen Art alle, die guten Willens sind, einbeziehen zum Sammeln“²⁴, oder: „Immer, wenn ich [v]on Ihnen, hochgeschätzter Herr Professor, etwas erhalte, ist es für mich wahrhaftig ein Fest - - sei es ein Brief, ein Sonderdruck oder eine andere Veröffentlichung. [...] Es ist wahrhaftig Ihre Arbeit ein Geschenk²⁵, für das ich innig danke! Daß Sie mir kleinem Mann derartige Ehre antun ist für mich direkt zum Genieren! Ich erlaube mir aber auch für Ihre Geneigtheit meinen aufrichtigen Dank zu sagen.“²⁶

Wolfram nutzte die Expertise Richard Treuers abermals 1961, als er sich „nach sehr langer Zeit“ wieder einmal bei Treuer mit einem Sonderdruck in Erinnerung rief und die Bitte äußerte, Treuer möge ihm zum Brauch des „Essen-Sagens“²⁷ Erhebungsergebnisse aus weiteren Pinzgauer und Pongauer Ortschaften mitteilen.

Aus der lückenhaften Korrespondenz²⁸ ist weiters zu lesen, dass Treuer alle Hebel in Bewegung setzte, um in Eile und auf Wolframs Bitte,²⁹ volkskundliches „Material“ zu übersenden. Treuer schrieb zum Beispiel am 22. Dezember 1961 „in Höchstleile [...] nach einem sehr bewegten Amtstag [...] noch expreß“ an Wolfram. Er übersandte Exzerpte bzw. einen Vorentwurf, Material, welches er zu einer „geplanten Veröffentlichung“³⁰ betreffend die Brauchpraxis im Pinzgau erhoben habe. Diese Exzerpte habe

-
- 23 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 19.5.1954, Sig.: 0027285-N. Treuer unterzeichnete hier als „Der Heimatpfleger des Pinzgaues“.
- 24 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 31.1.1955, Sig.: 0027284-N.
- 25 Im Original durch Sperrsatz hervorgehoben.
- 26 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 26.5.1955, Sig.: 0027282-N.
- 27 Die symbolische Einladung der Obstbäume, Feldfrüchte und auch Singvögel zum weihnachtlichen „Bachlkoch“-Essen, dem gemeinsamen Verzehr einer Breispeise.
- 28 Nicht alle Durchschläge der Wolfram’schen Briefe sind im NL Richard Wolframs erhalten.
- 29 Treuer antwortet am 03.12.1961 auf einen Brief Wolframs, den er knapp vorher erhalten haben musste, SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, Sig.: 0027276-N. Ein Durchschlag des Briefes Wolframs ist im Nachlass nicht erhalten, sodass sich nur vermuten lässt, für welchen Publikationszweck Wolfram bei Treuer nachfragte. Ich vermute, es handelt sich hierbei um Wolframs Aufsatz in der Zeitschrift für Volkskunde von 1962, „Weihnachtsgast und ‚Heiliges Mahl‘“, den er seinem wohl fachlich und privat engsten Freund und Kollegen, dem Altgermanisten und Skandinavisten Otto Höfler (1901–1987), widmete.
- 30 Treuer bezieht sich hier wohl auf seine bereits genannten Aufsätze in den Jahresschriften des Salzburger Museum Carolino Augusteum 1963 und 1964.

Treuer aus dem „Material [wohl aus den Schulaufsätzen – M.J.G.] [...] in vielen Abenden genau herausgeschrieben“, weshalb er Wolfram um baldige Rücksendung bat. Im Brief stellte Treuer weitere, den restlichen Pinzgau und Pongau betreffende Exzerpte in Aussicht. Am 29. Dezember 1961 übersandte Treuer „noch 4 Blätter mit Auszügen und 4 Arbeiten, in denen das ‚Frautragen‘ geschildert ist“³¹, allesamt mit Bleistift und sehr schnell geschrieben, um den Brief noch rechtzeitig zu expedieren.

Die Korrespondenz Wolframs mit Treuer endete,³² zumindest archivalisch, von Treuers Seite am 2. Februar 1962, von Seiten Wolframs am 11. November 1963.

In seinem letzten Brief an Wolfram weist Treuer auf seine Fragebögen hin, die auch zu Wolfram nach Wien gelangten, die er aber „zum Notengeben“ zeitnahe wieder benötigte. Treuer berichtet Wolfram auch von seiner Beobachtung des Gasteiner Perchtenlaufes im Jahre 1962, wo er hoffte, Wolfram mit ca. 30 Studierenden³³ anzutreffen, was aber offenbar nicht geschehen ist. In seinem letzten Brief an Treuer beginnt Richard Wolfram mit einer einseitigen(!) Rechtfertigung, weshalb er nicht früher dazugekommen sei, ihm „Exzerpte“ wieder zurückzusenden. Wolfram führte seine vielen Hörer*innen in den „Pflichtvorlesungen“ als Ordinarius an, die Verantwortung für den Volkskundeatlas, die Beaufsichtigung der Einrichtung des neuen Institutes, und dass er „fast pausenlos [...] bis Mitternacht“ arbeite.

Zum Quellenwert der Treuer'schen Aufsätze und Fragebögen

Ulrike Kammerhofer-Aggermann charakterisiert in ihrem Beitrag „Schüler*innen-Aufsätze als Quelle zu Tresterer-Bräuchen“³⁴ ebendiese als Quelle der Brauchforschung in dreierlei Hinsicht: Erstens beschrieben Jugendliche oder Kinder Bräuche nach ihrem eigenen Empfinden und nicht nach den Vorbewertungen einer Brauchtumpflege: „So entsteht häufig eine über ein bestimmtes Brauchgeschehen hinausgehende Schilderung der Lebens- und Wirtschaftszusammenhänge, in welche Bräu-

31 SLIVK, NL Richard Wolfram, Richard Treuer an Richard Wolfram, o. O., 29.12.1961, 21h, Sig.: 0027274-N.

32 Ich beziehe mich hier auf die im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Richard Wolfram, erhalten gebliebene Korrespondenz.

33 Wolfram kündigte im Brief vom 06.01.1962 seine geplante Teilnahme am Gasteiner Perchtenlauf mit Studierenden am 14.01.1962 an (SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Wolfram an Richard Treuer, Wien, Sig.: 0022827-N). Ein Konvolut von Briefen an und von Richard Wolfram an Kuno Brandauer, Tobias Reiser sen. und Friederike Prodingner im NL Wolfram, Sachbereich: Lehre (Arbeiten, Tätigkeiten, Vorlesungen von R.W. an der Universität Wien, Sig.: 00165680016576-N) belegen Wolframs Planungen und seine Teilnahme an diesem Perchtenlauf samt einer Studierendengruppe der Universität Wien.

34 Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: Schüler*innenaufsätze als Quelle zu Tresterer-Bräuchen. In: Dies. (Hrsg.), Grandl, Christina; Höller, Verena (Red./Lek.): Salzburger Tresterer – aufgefunden und dokumentiert. Salzburg 2018 (Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Bd. 26), S: 193–220.

1) Anklöckln: Haben sie verschiedene Namen? wie sehen sie aus? Wann kommen sie, was tun sie? Meinungen? Altform oder Neuform?

DIE KINDER WAREN SCHNAPZ ANGELECKEN, MIT BROTSCHIBS BELTEN HUT⁵ U. HABEN NAGELSCHUHE U. MACHTEN VOR JEDER HAUTUR EIN RHYTHMISCHES GESTAPFT, BLIEBEN VOR DEN HAUS, WARTETEN AUF DIE ANKLÖCKLER U. ZOGEN AN IHRE SPITZE WEITER. ANKLÖCKLER WAREN WIE HIRTEN MIT STÄBEN U. LATERNEN.

Abb. 8 und 9: Schul-Fragebogen Richard Treuers mit selbst protokollierter Antwort in Normschrift aus der zweiten Hälfte der 1960er Jahre zum Brauch des „Anklöckelns“ in einem Lungauer Ort.

che ja immer eingebunden waren, aber häufig nicht mehr sind.³⁵ Zweitens spiegeln sich in den Texten der Schüler*innen Treuers sowohl der Wandel der Landwirtschaft (Mechanisierung, Technisierung, Automatisierung...) der 1950er und 1960er Jahre als auch gesellschaftspolitische Anliegen wie Heimatpflege und Braucherneuerung – Martin Scharfe beschreibt diese Reflexe der Heimatpflege als „Scham der Moderne“³⁶. Drittens werden in den Arbeiten „jene Meinungen und Bewertungen wiedergegeben, welche sowohl die Lehrer*innen, als auch andere Referenzpersonen in den Heimatorten vermittelt haben.“³⁷

All dies muss bei der Verwendung dieser Texte als Quelle kritisch mitbedacht werden. Hinzu kommen heute im Publikationsfall noch Überlegungen zum Urheberrecht.

Aus den Anmerkungen Treuers zu den einzelnen Aufsätzen wird ersichtlich, dass er kurze, wenig aussagekräftige Berichte schlechter beurteilte als detailfreudige Beschreibungen, welche vielleicht noch zusätzlich mit Wegskizzen oder einer Fotografie ergänzt worden waren. Diese wurden von ihm häufig mit einem „Ausgezeichnet“ bewertet. Zum Teil stellte er schriftlich weitere Fragen zu Unklarheiten bei Ablauf- oder Zustandsbeschreibungen. Diese offenen Punkte wurden teils von den Schüler*innen ausgebessert bzw. ergänzte sie Treuer mit charakteristischer Normschrift als Randglossen in den Berichten (siehe Abb. 8 und 9).

Sammlung und Pflege

Einige von Treuers Tätigkeiten als Pinzgauer Heimatpfleger flossen in die Korrespondenz mit Richard Wolfram ein. Im Advent 1954 hatte er in Fusch an der Glocknerstraße zum Beispiel das „Anklöckln“³⁸ „wieder aus dem Wirbel der Kinder [...]

35 Ebd., S. 201.

36 Scharfe, Martin: Menschenwerk. Erkundungen über Kultur. Weimar; Köln; Wien 2002, S. 314–318.

37 Kammerhofer-Aggermann, Schüler*innenaufsätze, S. 201.

38 Zum, teils privat gehaltenen Adventbrauch einer gespielten „Einkehr“ einer Gruppe an Herbergssuchenden (hl. Paar, Hirten, hartherziger Wirt et cetera, eigentlich heischende, teils auch frech-unterhaltsame „Anklöpfler“, die derbe Schauspiele wie „Kropfoperatio-

befreien“ können und es gelang ihm, „angesehene Erwachsene dafür zu gewinnen, die nun aber mit ehrlichem Eifer das Anklöckln in der alten Form wieder durchführten“³⁹. Treuer habe dem Oberlehrer erklärt, „daß der Brauch verfiel“⁴⁰. Im selben Brief berichtet Treuer vom Vorhaben, „im heurigen Sommer die Kräutlweihe [= Segnung der Kräuter am Termin Mariä Himmelfahrt, 15. August – M.J.G.] in einigen Orten wieder etwas feierlicher [zu] kriegen“. Für Treuer war ein aktives Eingreifen in das Brauchgeschehen, ein Umformen und Umarbeiten nach eigenen Werthaltungen nicht problematisch. Die Schilderung dieser Details lässt darauf schließen, dass er sich in dieser Haltung wohl auch durch Wolfram gestärkt fühlte. Aus Treuers Worten ist Kulturpessimismus, die Angst vor dem „Verfall“ des Brauches, zu erkennen. Um dem entgegenzuwirken, wollte Treuer ihm wertvoll Erscheinendes beleben und „feierlicher kriegen“.

Richard Wolfram schlägt in einem Brief⁴¹ an Treuer vom 28. Jänner 1955 vor, besonders eifrigen Lehrer*innen einen Sonderdruck seiner neuesten Publikation über „Das Anklöckeln im Salzburgischen“ sowie den Bericht über die Gesamtarbeit (wohl von 1952⁴²) zuzusenden. Dazu erwidert der Heimatpfleger Treuer in seiner Antwort: „Ich hätte allerdings die große Bitte gewagt, ob Sie die Zusendung an die Pinzgauer Lehrer nicht über mich machen wollten, weil ich die dann mit gehöriger Feierlichkeit in Ihrem Namen überreichen würde u[nd] eine gewisse Gemeinschaft herstellen möchte.“⁴³ Hier wird Treuers Versuch deutlich, die Mitarbeit bei Wolframs Fragewerk als Bekenntnis zur Heimat und als Quasi-Zugehörigkeit zu einer imaginären „Gemeinschaft“ heimattreuer Lehrer*innen zu werten.

nen“ darboten), vgl. dazu: Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: Der Advent und die Adventbräuche. In: Dies.; Greger, Michael J. (Hrsg.): Feste, Bräuche, Feiertage der Religionen in Österreich – wie, wann wozu? Salzburg 2016 (Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Bd. 22), S. 194–199; Zu einer Salzburger Phänomenübersicht der 1950er Jahre mit *aller Vorsicht* vor seinen „weitausgreifenden“, kontinuieritäts-spekulativen und germanophil-männerbündischen Interpretationen: Wolfram, Richard: Das Anklöckeln im Salzburgischen. Gegenwartsform und Brauchbedeutung. 2. Bericht von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde [= MGSL]. 95. Jg. (1955), S. 203–234.

39 Alle Brief-Zitate im Satz: SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 26.5.1955, Sig.: 0027282.

40 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 26.5.1955, Sig.: 0027282.

41 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Wolfram an Richard Treuer, Wien, 28.1.1955, Sig.: 0022830.

42 Wolfram, Richard: Von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 92. Jg. (1952), S. 161–180.

43 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 31.1.1955, Sig.: 0027284.

1957 versucht Treuer in einem Brief vom 20. April Richard Wolfram⁴⁴ zu überreden, trotz dessen bereits erfolgter Absage, als Volkstanzleiter an der von Eduard Seifert, dem Bundesstaatlichen Volksbildungsbeauftragten für Salzburg, sowie von weiteren Bildungsbeauftragten⁴⁵ organisierten „Werkwoche für Kulturarbeit auf dem Lande“ 1957 in Hintermoos bei Saalfelden zu fungieren. Dabei weist Treuer auf die hohe Teilnehmer*innenzahl hin. Wolfram ließ sich offenbar von Treuer überreden und leitete nicht nur die „Volkstanzübungen“, sondern hielt auch ein Referat: „Der Volkstanz: seine Geschichte und richtige Pflege“. Dies geht aus einem Programm der Werkwoche von 25. bis 31. August 1957 sowie einem Schreiben Seiferts an Wolfram⁴⁶ hervor. Eine Schlussbemerkung in eben diesem Brief Eduard Seiferts an Wolfram zeigt, wie Richard Treuer bestrebt war, seine eigenen Sammlungsbemühungen, aber auch die der Lehrerkolleg*innen zu professionalisieren: „Ich weiß im übrigen, daß auch Herr Oberschulrat Richard Treuer⁴⁷ darauf lauert, mit Ihnen und seinem Lehrerkreis Fragen der volkscundlichen Aufzeichnung zu besprechen, was sich ohne weiteres an einem freien Nachmittag oder Abend wird einrichten lassen.“⁴⁸

1961 flicht Wolfram in einen Brief an Treuer den suggestiv-motivierenden Absatz ein: „Wie geht es Ihnen? Hoffentlich gesundheitlich wohlauf und mit Arbeit nicht so überlastet, daß Sie doch auch für die Volkstumspflege und Volkskunde Zeit und Kräfte übrig haben. Haben Sie schöne neue Sammelergebnisse?“ Daraus geht hervor, dass Wolfram „Volkstumspflege“ und „Volkskunde“ gleichsetzte und er ebenso wie Treuer keinerlei Probleme mit aktivem Eingreifen in die „Volkskultur“ hatte.

Sammlung und Transfer

Aufgrund seiner vielen Funktionen als Direktor bzw. Bezirksschulinspektor einerseits und andererseits als Heimatpfleger, engagiertes Mitglied diverser Vereine wie dem „Salzburger“ und dem „Katholischen Bildungswerk“ et cetera sowie als engagierter und ortskundiger Explorator war die Person Richard Treuer für Richard Wolfram von besonderem Interesse. Immer wieder bot Treuer seine Mitarbeit und seine Hilfe bei

44 Richard Wolfram fungierte – häufig gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth „Li“, geb. Kirsch (1897–1972) – über Jahrzehnte immer wieder als sehr gefragter und charismatischer, sattelfester Volkstanz-Instruktor auf unterschiedlichen Ebenen. Dabei war Wolfram in ganz Österreich, aber auch im europäischen Ausland (vor allem in der Schweiz, Deutschland et cetera) tätig. Wolfram organisierte seit den späten 1930ern auch große internationale Volkstanztreffen mit bzw. beteiligte sich an diesen. Ab den 1950ern war Wolfram auch Mitglied des „International Folk Music Council“.

45 Darunter der Landesjugendreferent für Salzburg, das Katholische Bildungswerk sowie das Salzburger Bildungswerk.

46 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Der Bundesstaatliche Volksbildungsreferent für Salzburg in Salzburg [!] Eduard Seifert an Richard Wolfram, Salzburg, den 20.5.1957, Sig.: 0026962-N.

47 Wort im Original durch Sperrsatz hervorgehoben.

48 Wie Anm. 33.

Wolframs Forschungen an, so etwa in Briefen vom 9. September 1959 („Darf ich um weitere Wünsche bitten?“) oder vom 6. November 1961 („Soll ich bitte auf Besonderes sonst noch achten? Darf ich Wünsche erbitten?“).

Bemerkenswert sind die Wege, die das Sammlungsgut Richard Treuers nahm, wie also die Forschungsergebnisse Treuers in das wissenschaftliche Werk Wolframs transformiert wurden.⁴⁹ So gelangten ab Herbst 1954 einzelne Ordner Treuers nach Wien zu Wolfram und wieder retour. Treuer dankte am 31. Jänner 1955 „für die Übersendung der 2 Ordner mit den Arbeiten der Landwirtschaftsschüler, die am Samstag gut angekommen sind.“ Er war erfreut, dass die Arbeiten für Wolfram von Wert waren und kündigte für das laufende Jahr „fast 100 neue Arbeiten“⁵⁰ an. Umgekehrt nutzte Wolfram die Arbeiten für seine gerade zu erstellenden Publikationen, konkret den Aufsatz „Das Anklöckeln im Salzburgischen“ als zweiten Bericht seiner damals laufenden „Salzburger Brauchtumsaufnahme“.⁵¹ Hier versuchte Wolfram via zweier Fragebögen⁵² für Salzburger Lehrer*innen vom Dezember 1953 und Oktober 1954, Daten zu Jahreslaufbräuchen in Salzburg zu erheben. Wolfram war damals gerade wieder nach Wien übersiedelt, nachdem er am 17. Juni 1954 seine *venia legendi* an der Universität Wien, nun unter dem Titel „Volkskunde und Neuskandinavistik“,⁵³ wiedererhalten hatte. Im Vorfeld des Versendens der Fragebögen stimmte sich Wolfram nun mit dem Bezirksschulinspektor Treuer ab und bat brieflich um die Möglichkeit, im Rahmen einer Lehrer*innentagung im September 1953, „mit der Lehrerschaft Fühlung nehmen“⁵⁴ zu können. Wolfram bot dazu einen Vortrag an, bei dem er auch vorläufige Brauch-Verbreitungskarten nur für das Bundesland Salzburg – um dessen Stellung zu

49 Ich danke für den Hinweis auf diesen Analysefokus sowie erhellende Diskussionen Francka Schneider, Berlin.

50 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 31.01.1955, Sig.: 0027284-N.

51 Insgesamt publizierte Richard Wolfram dazu in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde [=MGSLKK] zwischen 1952 und 1964 sechs Aufsätze: Wolfram, R.: Von der Brauchtumsaufnahme; Wolfram, R.: Das Anklöckeln im Salzburgischen; Wolfram, R.: Das „Frautragen“. 3. Bericht von der Brauchtumsaufnahme Salzburg. In: MGSLK. 97. Jg. (1957), S. 173–190; Wolfram, R.: Neue Nachrichten zum Aufhängeverbot in den Zwölfen. 4. Bericht von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg. In: MGSLK. 98. Jg. (1958), S. 213–217; Wolfram, R.: Das Weihnachtsstroh. 5. Bericht von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg. In: MGSLK. 100. Jg. (1960), S. 533–543; Wolfram, R.: Die Salzburger Prangstangen und ihre Verwandten. 6. Bericht von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg. In: MGSLK. 104. Jg. (1964), S. 271–299.

52 Der erste Fragebogen hatte zwölf DIN-A4-Seiten, der zweite ebenso.

53 Vgl. Greger, Michael J.: „Verehrter Freund!“ – „Sehr geehrter Herr Professor!“. Viktor Geramb in Korrespondenz mit Richard Wolfram und Leopold Schmidt 1945–1948. Ein Beitrag zur Geschichte der Österreichischen Nachkriegsvolkskunde. [Universität Graz, teilpublizierte geisteswiss. Diplomarbeit] 2002.

54 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Wolfram an Richard Treuer, Traismauer, 21.8.1953, Sig.: 0022831-N.

unterstreichen – sowie für ganz Österreich zeigen wollte. Dieses Ansinnen Wolframs war erfolgreich, da dieser zwischen dem 6. und 16. November 1953⁵⁵ fünf Lichtbildervorträge über „Probleme und Aufgaben der Brauchtumsforschung in Salzburg“ bei Bezirkslehrer*innentagungen hielt und damit die Mitarbeit der Lehrer*innen am Fragebogenunternehmen anregte. Hinzu kam, dass der Salzburger Landesschulrat das Jahr 1953 dem Thema „Heimat Salzburg“ widmete und Wolframs Erhebungen gut in diesen Kontext einzuordnen waren. Im Hintergrund stand als Lehrer*innen-Aufsichtsorgan für den Pinzgau natürlich Richard Treuer.

Treuer verteilte den ersten Fragebogen Wolframs auch an seine Schüler*innen in der Landwirtschaftsschule Bruck, konkret an 34 Schüler*innen den Fragebogen I von 1953, laut Wolfram'schem Beiblatt zurückzusenden bis spätestens 15. Februar 1954.⁵⁶ Die Ergebnisse waren für Wolfram offenbar interessant, denn in einem Brief an Treuer vom 28. Jänner 1955 regt Wolfram Treuer an, auch den Fragebogen II der „Salzburger Brauchtumserhebung“ mit seinen Schüler*innen zu beantworten, indem er schreibt: „Beim 2. Fragebogen haben Sie wohl nicht wieder, wie beim ersten, auch eine Beantwortung durch Ihre Schüler durchführen lassen, oder doch? Würde mich natürlich interessieren.“ Treuer rechtfertigte sich zu Wolframs Frage am 31. Jänner 1955, er konnte „weder in Zell am See an der Hauptschule (kein Kind weiß mehr viel), noch bisher an der Landwirtschaftsschule“⁵⁷ den „II. Fragebogen“ beantworten lassen, versprach aber weitere Bemühungen und stellte das umgehende Zusenden von Ergebnissen in Aussicht.

Am 22. März 1955 übersandte Treuer an Wolfram schließlich 21 „II. Fragebögen“ der „Salzburger Brauchtumsaufnahme“, die er von Mädchen der Landwirtschaftsschule in Bruck bearbeiten lassen hatte.⁵⁸

Daraus wird ersichtlich, auf welche Materialbasis Wolfram zurückgreifen konnte. Er schreibt: „Als weitere wertvolle Quelle für meine Stoffkenntnis kam inzwischen die Sammlung von Schüleraufsätzen über volkskundliche Themen dazu, die Direktor R[ichard] Treuer (Zell am See) seit mehreren Jahren in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule in Bruck an der Glocknerstraße gibt, und in die er mir freund-

55 Verordnungsblatt des Landesschulrates für das Land Salzburg. Stück 7 [enthält die Nr. 139–143; hier relevant: Nr. 141] (1953), S. 87–89 [hier ein kurzer Bericht zu Wolframs Vortrag].

56 Vgl. SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Brauchtumsaufnahme Salzburg“, Fragebogen I, 37 beantwortete Fragebögen aus der landwirtschaftlichen Fachschule Bruck, Sig.: 0004750-N bis 0004783-N.

57 SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 31.01.1955, Sig.: 0027284-N.

58 Vgl. SLIVK, NL Richard Wolfram, Sachbereich „Briefe“, Richard Treuer an Richard Wolfram, Zell am See, 22.3.1955, Sig.: 0027283-N. Weiters vermutlich Sachbereich „Brauchtumsaufnahme Salzburg“ die Sig.: 0004795 bis N0004815-N; Diese Fragebögen wurden nämlich nicht von Lehrer*innen ausgefüllt, tragen teilweise sogar die Namen mehrerer Informant*innen aus einzelnen Ortsgemeinden und bei den Gemeinde- und Namensbeschriftungen die Normschrift Richard Treuers.